

# "Mich nimmt manchmal schon wunder, was die in der Dressurschule machen"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Illustration

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 98 (1972)

Heft 28

PDF erstellt am: 21.07.2024

## **Nutzungsbedingungen**

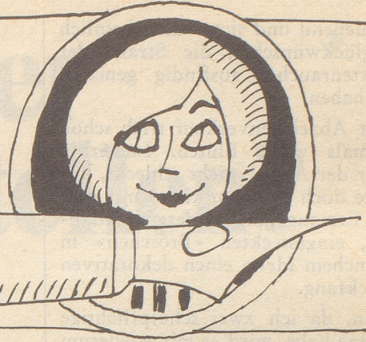
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Seite der Frau



## Trost für Mütter

Auch ich war eine Schlampe, und wie! Oft stand meine Mutter händelnd oder seufzend auf der Schwelle zu meinem Zimmer und sprach immer wieder ähnliche Worte: «Du wirst es nie lernen! Wie oft habe ich dir schon gesagt, daß du deine Wäsche nicht auf dem Boden umherstreuen sollst; heute morgen bin ich über deinen rechten Schuh gestolpert, der linke war zuhinterst unter dem Bett, und die Bluse, die du vorgestern getragen hast, habe ich unter einem Stuhl gefunden. Was sollen die Brotreste auf den alten Zeitungen? Uebrigens solltest du die verwelkten Blumen endlich wegwerfen.» Solche Ermahnungen hörte ich zwar wohl, nahm sie auch zur Kenntnis, aber doch irgendwie nicht ganz ernst, denn mir war auf eine seltsame Weise wohl im Chaos meiner Bude. Brauchte ich einmal etwas dringend, so ahnte ich dunkel, in welcher Himmelsrichtung es etwa liegen mochte, und fand es meist auch nach einigem Suchen.

All das änderte sich blitzartig von dem Augenblick an, wo ich eine eigene Wohnung hatte. Sie bestand aus einem einzigen Zimmer, und um nicht von Anfang im Gnusch zu ersticken, war ich gezwungen, jeden Gegenstand, den ich nicht unbedingt brauchte, sofort wieder zu versorgen. Merkwürdig, ohne daß mich jemand ständig ermahnt hätte, war meine Wohnung plötzlich aufgeräumt, zwar nicht geputzelt, aber sie machte einen ganz anständigen Eindruck. Sogar meine Mutter mußte das zugeben. Nach und nach entdeckte ich zu meiner Ueberraschung, daß ich die Ausführung gewisser Hausarbeiten, die sie mir vergeblich beizubringen versucht hatte, ganz selbstverständlich wie eine Gewohnheit von ihr übernommen hatte.

Dasselbe erlebe ich bei fast allen meinen Freunden und Bekannten. Sobald sie für sich leben, werden sie plötzlich ordentlich, praktisch, haushälterisch. Eine Studentin, von der es hieß, sie könne nicht einmal ein Spiegelei machen, setzte uns auf einmal ausgesuchte Menus vor. Ein junger Mann scheuert eigenhändig die Treppe, die zu seiner Dachwohnung führt, und bügelt nachher seine Hemden in musikalischer Gesellschaft von Edith Piaf oder Charles Aznavour.

Deshalb tröstet euch, liebe Mütter, die ihr immer wieder über die Schlamperei eurer Töchter und Söhne klagt. Beim Anblick überquellender Aschenbecher, ungelüfteter Betten, nicht zusammenpassender Socken, schmutziger Wäsche auf dem Fußboden könnt ihr euch sagen: Das hört alles einmal auf! Eure Kinder werden euch einmal Ehre machen, auch wenn ihr es heute kaum glauben könnt.

Eigentlich möchte ich gerne wissen, ob diese bedeutsame Sinnesänderung bei den erwachsenen Kindern gerade wegen der vielen Ermahnungen der Mütter oder vielleicht ihnen zum Trotz schließlich noch zustande kommt. Aber das ist eine Frage, deren Beantwortung wir ruhig den Nachkommen der jetzt noch schlampigen Generation überlassen können.

Nina

## «... die Großen läßt man laufen»

Liebe Annemarie, es ist mir vollkommen unbegreiflich, wie Sie im Nebelspalter Nr. 23 dazu kommen, für eine Frau von immerhin 36 Jahren, die sich mit Tabletten und Alkohol vollgepumpt ans Steuer eines Autos setzt, eine Verteidigungsrede zu halten! Diese Frau ist m. E. absolut zu Recht verurteilt

worden, denn in einem solchen Zustand läßt man das Auto stehen und fährt per Taxi, Tram oder Bus nach Hause. Daß nur eine Kettenabschränkung für Fr. 80.- erhalten mußte, ist bestimmt nicht das Verdienst der Fahrerin. Genausogut hätte ein Mensch, sogar mehrere Menschen getötet oder verletzt werden können. Ja, Annemarie, Ihr Kind, Ihr Mann, Sie selbst hätten die Opfer sein können.

Hier geht es nicht darum, daß ja nichts passiert sei, hier geht es darum, daß man als Autofahrer eine große Verantwortung auf sich nimmt. Und von Verantwortungsgefühl kann man von einem Menschen, der sich mit Tabletten und Alkohol füllt und dann selber ein Auto steuert, wohl kaum reden. Sie schreiben, daß «die Aermste im Laufe des Tages mehrmals zur Flasche mit dem Magenbitter griff, was ihr bestimmt nicht zu verdenken ist». Oh doch, es ist ihr sehr zu verdenken, wenn sie nachher nicht mehr imstande ist, ihre Lage zu erkennen und daraus die Konsequenzen zu ziehen: «Wer trinkt fährt nicht, wer fährt trinkt nicht.»

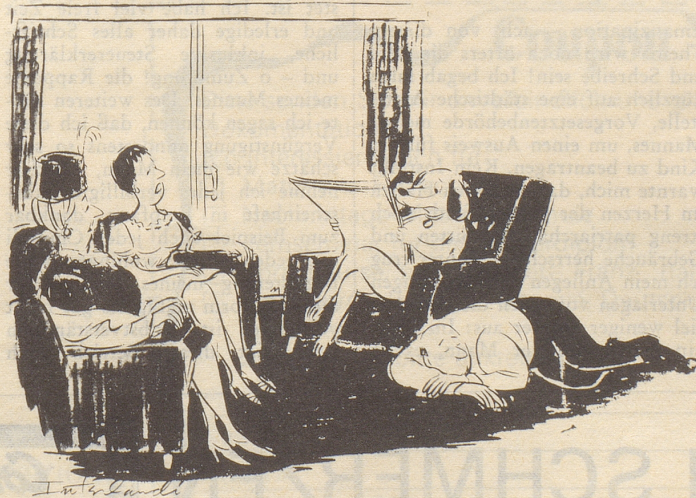
Ich verteidige keineswegs die Göttin Justitia, die, wie ich wohl weiß, allzuoft ein Auge zudrückt; aber in dem von Ihnen geschilder-

ten Fall hat sie absolut richtig geurteilt. Ein Mensch mit 2,7 Promille Alkohol im Blut gehört nicht auf unsere Straßen. Es wird langsam Zeit, mit der Einstellung, Alkohol am Steuer sei verzeihlich und ein «Kavaliersdelikt», gründlich aufzuräumen! Eva

## Edel sei der Mensch

Hilfreich und gut, denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen!

Dieser eindrucksvolle Spruch stand in meinem Vergeßmeinnicht. Mit dem zartblauen Blümlein, das oft zwischen wohlbehüteten Blumen ein kaum beachtetes Dasein fristet, hatte es nur den Namen gemein, jenes Büchlein, das uns in späteren Jahren an all die Menschen erinnern sollte, die einmal unseren Lebensweg gekreuzt hatten. (Wie sinnig, daß beim Namen des Angebeteten die Worte standen: Ach, die erste Liebe wird so selten reif!) Durch Edelmut von allen übrigen Kreaturen abzustecken, erschien mir erstrebenswert. Es waren Kriegszeit, und Gutes zu tun, war mit nicht allzu großen Kosten verbunden. Wir sammelten Laub und Pferdemit für Nachbars Garten, Stanniol und alte Tuben für die Kriegskinder, und das Sonntagsschulnegerli nickte schon beim Einwurf von fünf Rappen freundlich mit dem Kopf. In diesen Jahren lernte ich auch das taktvolle Geben getreulich dem Bibelwort: Die rechte Hand soll nicht wissen was die linke tut. Ein altes Mannli in unserem Dorf hatte die Gewohnheit, mit seinem Spazierstock herumliegende Stumpen- und Zigarettenreste aufzuspießen und in die Tasche zu stecken. So sammelten wir eifrig die Ueberreste von Vaters Rauchopfer, die er am Feierabend darbrachte. Sobald unser Mannli in Sicht kam, stürzte eines von uns Kindern auf die Straße, um die Stummel in gewissen Abständen zu verteilen. Wir fürchteten, den Stolz des alten Mannes zu verletzen, wenn wir ihm die Stummel gesamthaft in einem Papiersack überreichten. Hinter dem Vorhang beobachtete dann die ganze Familie mit Vergnügen, wie er emsig wie ein Vogel die Würmchen, die Stümpchen aufspießte, in Gedanken schon kommende Kaufreuden



«Mich nimmt manchmal schon wunder, was die in der Dressurschule machen.»